

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 7

Artikel: Vom ursprünglichen und dauernden Menschen
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom ursprünglichen und dauernden Menschen

Anlässlich der Schlußfeier des Kantonalen Lehrerseminars Basel im März 1961 (siehe «Schweizerische Lehrerzeitung» vom 1. September 1961) sprach *Prof. Adolf Portmann* zu den jungen Lehrern und Lehrerinnen von den Fragen, welche der sich wandelnde Mensch dem Erzieher aufgibt, aber auch vom Bleibenden, vom Ewigen im Menschen. «*Unsere Aufgabe als Erzieher wäre einfach, gälte es bloß, den werdenden allmählich mit wohlerwogenen und erprobten Methoden in jenen technischen Menschen zu verwandeln, den unsere Zeit zu fordern scheint. — Es wäre einfach, den Menschen bloß zum technischen Erzeuger und Verschleuderer des Erzeugten zu erziehen.*» — Es gibt ja auch Stimmen unter den Pädagogen und vor allem unter den Soziologen, für die sich die Erziehungsaufgabe in solcher «Zeitgemäßheit» erschöpft.

Erwähnt sei die auch bei uns häufig zitierte Schrift des Amerikaners David Riesman, «*Die einsame Masse*», eine in ihrer Art großartige Studie, in welcher dargelegt wird, daß der moderne Mensch nicht mehr von innen, sondern *von außen gelenkt* wird, daß die Massenmedien Presse, Reklame, Radio, Fernsehen gleichsam an Stelle des persönlichen Gewissens getreten sind. Solchen Auffassungen gegenüber erscheint Portmanns Feststellung geradezu beglückend: «*Wir müssen den Menschen in seiner innern Fülle sehen, nicht nur in der Blähung seiner jetzigen Lebensform. Die Formung des Menschen muß doch tiefere Gründe des Menschseins erfassen; sie muß Werke zur Geltung bringen, die nicht nur von der Zivilisation bestimmt sind. Es gibt in aller Wandlung einen dauernden und ursprünglichen Menschen. Dieser dauernde Mensch war vor dem Fernsehen da. In jedem Neugeborenen tritt der ursprüngliche, der primäre Mensch wieder ins Leben.*»

In ergreifender Weise legt nun Portmann den jungen Lehrern ans Herz, diesen dauernden, primären Menschen im Schüler zu fördern. Dazu gehört vor allem das *künstlerische Gestalten*, das nicht als etwas Zweitrangiges, als zur Erholung notwendiges Instrument des technischen Menschen betrachtet werden darf. «*Es gilt im Gegenteil, in diesem primären Welterleben einen hohen Wert zu sehen, in ihm eine stete Komponente des Menschlichen zu erkennen und es entsprechend zu pflegen und zu nähren, zu formen und zu reicherem Wirken zu entfalten.*» Der Verfasser spricht auch von den «dauernden Komponenten des Humanen», die geübt werden sollen. «*Jeder von uns müßte bezeugen, daß wir in dieser technischen Welt nicht die Sklaven unserer Einrichtungen geworden sind, sondern ein Leben zu gestalten vermögen, das als reiches, erfülltes Dasein von Menschen gelten darf.*»

Es geht heute — und es mag gut sein, sich zu Beginn des Schuljahres darauf zu besinnen — um die Weckung von Kräften, welche aus tieferen Schichten quellen als alles, was mit Verstand und Technik zu tun hat. Es geht um *Gegengewichte*, wie sie neulich die Berner Journalistin Ch. von Dach in einem reizvollen Feuilleton des «Bund» darstellte. Nachdem sie des Aeronauten Glenn Raketenaufenteuer geschildert hat, fährt sie fort: «*Auch an dem Morgen, da feuerspeierend eine Menschenmaschine ins All stieß, hat auf dem Dachfirst die Amsel gesungen. Im Lärm des Angriffs auf den Kosmos sind aus ihrer kleinen Kehle die vollen, kugelrunden Töne aufgestiegen, und man hat sie hören können. Vielleicht ist der eine oder andere stillgestanden und hat gelauscht, und hat die Sängerin gesucht und das rührende Bild fest in sich genommen. — Das ist ein Gegenwicht, so gewichtslos es scheint: Der verwehende Ton aus der Brust eines Vogels, im Angesicht des steigenden Lichtes; Laut des ‚kleinen‘ Lebens, das, ganz in sich versammelt, nur dieses ausdrückt.*»

Es ist nicht leicht, unsere «reizüberschwemmten», fernsehverseuchten Schüler feinhörig zu machen für das Amsellied; sie so zu lenken, daß, wie im Leben Portmanns, die Feuerblumen, die sein Herz höher schlagen ließen in frühen Kindheitstagen, als Symbol des Bleibenden, als beglückende Kraft ihn begleiten. Daß unsere Schüler Erinnerungen an den ersten Amselschlag, an Feuerblumen, an liebe Tierkameraden, an Walderlebnisse und damit an die «Wunder des Bleibenden in all dem Wechsel» hinausnehmen in die technisierte und entseelte Welt, dafür müßte die Lehrerin besorgt sein. Kunst, Natur, reine Menschlichkeit, es wären die Gegengewichte, es wäre Nahrung für das Dauernde im Menschen. — Ich denke da auch an eine kleine Geschichte, die zum heurigen Tag der Kranken erschienen ist: Eine Kindergärtnerin besucht mit ihrer Klasse ein krankes Kamerädlein. «Mit reinen, festen Melodien wollen sie den Kranken beschwören, gesund zu werden.» Berthold, ein stämmiger, lebensstrotzender Schlingel, der kurz vorher des Kranken Gang nachgeöffnet hatte, wird durch die ganze Situation — das Krankenbett, die Blumen, die gütige Lehrerin, die Lieder — in seinem dauernden, seinem primären Menschentum berührt. Er gibt dem Kranken das liebste seiner Spielzeuge, «die Wasserpistole, mit der er seine Gegner jagte und den Nachbarn in die offenen Fenster schießen konnte». Wartet nicht in vielen unserer Kinder eine verborgene Güte und Opferbereitschaft darauf, geweckt zu werden? Sind das nicht Einblicke in das geistige Bild vom Menschen, an dem wir mit den Worten Portmanns bauen, dem wir vertrauen müssen, an dem wir uns orientieren wollen?

Ich weiß, diese Gedanken vom Dauernden im Menschen sind nicht neu. Habe ich doch vor Jahrzehnten aus Jean Pauls «Levana» gelernt und später auch gelehrt, daß in jedem Menschen ein Preismensch schlummert, in steinernen Hüllen verborgen; daß wir ihm helfen müssen, diese Hüllen abzuwerfen, sich zu befreien. Aber wenn ein namhafter Naturforscher unserer Tage mit eigenen Worten sich zu diesem Geiste der Humanität bekennt und die jugendlichen Zuhörer zu seiner Pflege und Verteidigung aufruft, so haben auch wir Alten Grund zum Aufhorchen. Beglückt und in unserem Glauben neu gestärkt, danken wir Professor Portmann für seine weg- und richtungweisenden Worte, die uns den Beginn des neuen Schuljahres erleichtern und erleuchten sollen.

Helene Stucki

«Ihr Kinder heraus»

Zum neuen Berner Lesebuch für das zweite Schuljahr

Es wurden mir zu diesem neuen Lesebuch die folgenden Fragen gestellt:

1. Wie ist es möglich, daß im Kanton Bern eine Kommission von «nur» Lehrerinnen ein Lesebuch gestalten durfte, und nach welchen Gesichtspunkten wurde diese Kommission zusammengesetzt?
2. Wie kam es zu einem neuen Lesebuch?
3. Nach welchen Überlegungen wurden die Texte ausgewählt?
4. Wie kam Verena Jaggi, die Illustratorin, zu ihrem Auftrag?

Zur ersten Frage:

Im neuen Primarschulgesetz vom Dezember 1951 steht in Artikel 14: «Die Erziehungsdirektion sorgt für die Erstellung der obligatorischen Lehrmittel. Sie ernannt für den deutschen und den französischen Kantonsteil je eine Lehrmittelkommission. In diesen Kommissionen ist auch den *Lehrerinnen eine Vertretung einzuräumen.*»